

Sonderdruck aus:

Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte

In Zusammenarbeit mit dem Wolfenbütteler Arbeitskreis
für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte
herausgegeben von der Herzog August Bibliothek

Redaktion: Thomas Stäcker und Andrea Opitz

32 (2007) 2

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Rezensionen

Frédéric Barbier: *L'Europe de Gutenberg. Le livre et l'invention de la modernité occidentale*. (XIII^e – XVI^e siècle). Paris, 2006, Belin (Histoire et société) 365 p.

Das 1958 erschienene Werk von Henri-Jean Martin-Lucien Fébvre: *L'Apparition du livre* hat eine historiographische Epoche abgeschlossen. Lucien Fébvre als Mitglied der letzten Generation der *Annales-Schule* und der neu einsteigende Wissenschaftler Henri-Jean Martin haben all das zusammengefasst, was von der Buchgeschichte des 13.–18. Jahrhunderts in puncto „Wirtschaftsgeschichte des Buches“ und „Buch und Gesellschaft“ zu wissen war. Der größte Fehler des genannten Werkes besteht darin, dass die Verfasser – wie keine einzige westeuropäische Geisteswerkstatt der damaligen Zeit – sich nicht die Mühe machten, von der tagespolitischen Anschauung loszukommen, dass die Geschichte Europas, d. h. auch die Geschichte des Buches, beim „Eisernen Vorhang“ zu Ende ist. So vermisst man darin die gesamte mitteleuropäische Region. Da werden die Namen von Krakau, Prag oder Ofen genannt, aber die Tatsachen, dass im 14. Jahrhundert in Krakau, Prag, Wien, sodann auch in Fünfkirchen Universitäten gegründet worden sind oder dass Ungarn im 15. Jahrhundert als eine europäische Großmacht galt – die Einkünfte der französischen oder der englischen Könige scheinen im Vergleich zu den Einkünften des König Matthias geringfügig – bleiben außer Betracht. Und falls die Wirtschaftsgeschichte in der Buchgeschichte eine wichtige Rolle spielt – wie es zweifelsohne der Fall ist, denn sonst hätte sich das Buch nie zu einem gesellschaftlichen Faktor entwickeln können –, dann ist es nicht glücklich, die Großmächte der Zeit bei der Untersuchung außer Acht zu lassen, ganz davon zu schweigen, dass das Buch auf dem ganzen Gebiet des westlichen Christentums und nicht nur in seinem westlichen Teil eine bestimmende Rolle spielte. In der vor 50 Jahren erschienenen klassischen Monographie konnte natürlich auch die „medialen Revolution“ noch keine Rolle spielen. Die Monographie von Elizabeth L. Eisenstein (*The Printing Press as an Agent of Change: Communications and Cultural Transformations in Early-modern Europe*. Cambridge, 1979) wurde durch die Vision McLuhans (*The Gutenberg Galaxy. The making of Typographic Man*. Toronto, 1962) inspiriert, aber die in dieser Hinsicht vom Ausgangspunkt Buchgeschichte als fundamental zu betrachtende Arbeit über die Änderung des gesellschaftlichen Kommunikationssystems der frühen Neuzeit wurde 1990 von Michael Giesecke veröffentlicht (*Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien*. Frankfurt am Main, 1991). Danach wurden sehr viele ausgezeichnete Zusammenfassungen über die Geschichte des Buches geschrieben.

Gleichfalls als Erbe der *Annales-Schule* – erinnern wir uns an die für die Forschung fruchtbringende Studie von Lucien Fébvre: *Ce qu'on peut trouver dans une série d'inventaires mobiliers*. *Annales d'histoire sociale*, 1941. S. 41–54 – erschienen

lesegeschichtliche Zusammenfassungen. Der internationale Chor wurde von Robert Chartier, Anthony Grafton und Guglielmo Cavallo dirigiert (vgl. *Histoire de la lecture dans le monde occidental*. Paris, 1995; siehe noch die von Guglielmo Cavallo herausgegebenen Bände der Reihe *Biblioteca Universale Laterza*: Bde 250, 296, 297, 350), sie betonten die Notwendigkeit der vergleichenden Analyse (vgl. *Histoires du livre*. Sous la dir de Hans Erich Bödeker. Paris, 1995, siehe auch einige Bände in der Reihe *Collection In octavo*), auch Frédéric Barbier selbst hat eine buch- und mediengeschichtliche Monographie veröffentlicht (*Histoire du livre*. Paris, 1995, 2000; *Histoire des médias* (mit Catherine Bertho Lavenir), Paris, 1996, 2000).

Jetzt hat der Schüler von Henri-Jean Martin, nämlich Frédéric Barbier eine neue Zusammenfassung geschrieben, die die Gesichtspunkte der Gesellschafts-, Lese- und Kommunikationsgeschichte bilanzierend in den Blick nimmt, und sich endlich auch bis zu den östlichen Grenzen des westlichen Christentums vorwagt. In seinen vergleichenden Behauptungen überschreitet er sogar diese Grenzen, indem er viele Beispiele aus den Gebieten des östlichen Christentums, d. h. der arabischen und chinesischen Buchgeschichte, heranzieht, um die wechselhafte gesellschaftliche Wirkung des Buches darzustellen. Schon Henri-Jean Martin hat ein Kapitel geschrieben, das „Das Jahrhundert Deutschlands“ betitelt war (in Verbindung mit der Entdeckung der Buchdruckkunst), ohne die Wirkung des deutschen Buches auf Mittel- und Osteuropa einzubeziehen. Barbier hat ihm gegenüber einen Vorteil: Er ist selbst Germanist (nur als Anmerkung: Barbier ist Franzose, was gleichzeitig bedeutet, dass die englische Buchgeschichte in der gesamteuropäischen Buchgeschichte nicht so betont vorkommt, wie man es von einer englischen Monographie erwarten könnte. Für das 13.–16. Jahrhundert kann man aber sagen, dass England der richtige Platz zugewiesen wird).

Um aber das Buch nun genauer zu betrachten. Die Einleitung hat einen Titel, *Les médias et le changement*, der in der Wirklichkeit eine Mahnung ist: Man sollte nicht ungeschichtlich, auf theoretischer Ebene von der Veränderung der Medien reden. Der einleitende Teil gibt uns einen umfassenden geschichtlichen Überblick von den karolingischen Reformen bis zur Informationsrevolution und betont den Gedanken, dass sich vor und nach Gutenberg viele ähnliche Änderungen in den Gesellschaften abgespielt haben. Ohne die Kenntnisse des geschichtlichen Umfeldes ist jede Analyse unzulänglich. Gerade deswegen heißt der erste Teil des Buches „Gutenberg avant Gutenberg“, in der Struktur, die auf die Liviusche Gattung *decades* zurückgeht (vielleicht nicht absichtlicher Weise). Die 10 Aufbaueinheiten (*decades*) setzen sich aus in drei Teilen (*partes*) zusammen, die sich auf je 3 Kapitel (*capitula*) und einem zusammenfassenden Teil (*conclusio*) verteilen. Für die Einstellung von Barbier ist es charakteristisch, dass die Erfindung Gutenbergs erst in der Mitte des zweiten Teiles erscheint und die Rolle der Reformation in der gesellschaftlichen Kommunikation zu einem Teil des 9. Kapitels schrumpft. Was die Anschauung des Buches anbelangt, kann sie in Parallele zur Reformationsgeschichte von Pierre Chaunu (*Le temps des réformes. I. La crise de la Chrétienté. II. La Réforme protestante*. Paris, 1975) gesetzt

werden, d. h. die Erläuterung der Kommunikationsrevolution in der frühen Neuzeit wird von den Änderungen des 11.–13. Jahrhunderts abgeleitet.

Im ersten Teil (*Gutenberg avant Gutenberg*) geht Barbier auf die – in der neueren theoretischen Fachliteratur vergessenen – geschichtlichen Werke zurück, die die Hauptzüge der Verstärkung in Europa als Folge der landwirtschaftlichen Produktionsweisen im 11. und 12. Jahrhundert bzw. die in der Bereicherung des kirchlichen und (innerhalb davon) schulischen Institutionensystems vorgegangenen Auswirkungen der Änderungen beschreiben. Die Alphabetisierung, der Schriftgebrauch (vgl. mit dem Titel des Unterkapitels von Barbier *L'espace clé de la modernité: la ville*) und deren unmittelbarer Einfluss auf die Buchgeschichte dienten schon als Thema zahlreicher Monographien. Für uns Ungarn wurde diese Gesinnung von István Hajnal vermittelt. Barbier verweist bedauerlicherweise nicht auf ihn, obwohl ihm durch seine Monographie über die Universitätsverlage (István Hajnal: *L'enseignement de l'écriture aux universités médiévales*. 2. édition revue, corrigée et augmentée des manuscrits posthumes de l'auteur avec un album de fac-similés par László Mezey. Budapest, 1959, Akadémiai Kiadó) und durch seine Studien über die Änderungen des Schrifttums der Städte Norditaliens (István Hajnal: *Vergleichende Schriftformen. Zur Entwicklung und Verbreitung der Schrift im 12.–13. Jahrhundert*. Budapest-Leipzig-Milano, 1943, Verlag Danubia) internationale Anerkennung zuteil geworden ist. Nach Aufzählung der Bedingungen der Änderungen geht Barbier auf die Charakterisierung der Bücherwelt (*L'économie du livre*) ein, genauer auf die Darstellung der Reihe von Änderungen, mit denen die oben schon durch wirtschafts- und gesellschaftsgeschichtliche Begriffe charakterisierte Epochenwende mit quantitativen und inhaltlichen Kennziffern der Buchgeschichte zu beschreiben ist. Nehmen wir nur das Beispiel der quantitativen Änderung des Abschreibens von Handschriften (S. 48). Nachdem im 9. Jahrhundert das Vierfache der Texte des 8. Jahrhunderts erschienen sind, sei die Buchproduktion im 10. Jahrhundert um über die Hälfte zurückgegangen und das Niveau des 9. Jahrhunderts wurde erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts wieder erreicht. Wir sehen hier die Schlüsselrolle der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert in den Änderungen bestätigt. Der Buchmarkt, der später die Erfindung von Gutenberg beansprucht, entstand im Laufe des 14.–15. Jahrhunderts (*Naissance du marché*). Dies zeigt sich darin – um das vorherige Beispiel fortzusetzen –, dass im 14. Jahrhundert schon mehr als das Achtfache der Buchproduktion des 8. Jahrhunderts (also doppelt so viel wie im 13. Jahrhundert) und im 15. Jahrhundert mehr als das 27-fache des als Ausgangspunkt genommenen 8. Jahrhunderts erschienen ist (!). Diese enorm große Menge von Büchern wäre ohne die inhaltlichen Änderungen nicht entstanden. Einerseits hat der Vorgang begonnen, für den die antike Kultur wieder erfunden wurde (*translatio studiorum*), bzw. der dafür verantwortlich ist, dass neben den Fachtexten die Lesebedürfnisse einer breiteren – vor allem aus den Kreisen des Bürgertums bzw. des niederen Klerus stammenden – Leserschicht zutage treten. Auch das Text-Bild-Verhältnis verändert sich in den Texten bzw. im Verständnis der Texte, nicht minder die Lesegewohnheiten. Im Kapitel über die Geburt des Marktes

finden wir sowohl die geschichtliche Darstellung der Marktbeteiligten (Abschreiber, Kaufleute, Konsumenten) als auch die der Änderung der Technologie der handschriftlichen Buchproduktion (Exemplar-Pecia-System, Lageranfertigung von Büchern).

Der zweite Teil (*Le temps des „Start-up“*) stellt im Wesentlichen die Technik- und Gesellschaftsgeschichte des Buchverlegens dar. Nach der Schilderung der Verbreitung des Papiers in Europa, des Einflusses der Entwicklung der Xylographie auf das Text-Bild-Verhältnis bzw. auf das Lesen und der technischen Änderungen des Schriftschneidens und Schriftgießens werden wir mit dem Wesen der Neuerungen von Johann Gutenberg bekannt gemacht sowie, darüber hinaus, mit der Gesellschaft der Drucker und den im Laufe der Zeit in den Druckereien entstehenden Berufe und ihren Protagonisten.

Der dritte Teil des Bandes (*La première révolution des médias*) stellt eine selbständige Mediengeschichte des 15.–17. Jahrhunderts dar. Man könnte auch sagen: das ist die ausführliche Entfaltung eines Teiles der schon dargelegten (zusammen mit Catherine Bertho Lavenir verfassten) Mediengeschichte. Das ist eine neue, methodische Zusammenfassung der Teilergebnisse der buchgeschichtlichen Forschung in den letzten 30 Jahren bzw. die Einordnung des Gesamtbildes in einen einheitlichen Gedankengang. Jedes Kapitel dieses Teiles bedürfte schon einer Neuschreibung. Das erste Kapitel (im Buch das siebente: *L'imprimerie conquiert le monde*) enthält vielleicht die meisten Neuheiten. Anhand des ISTC kann nämlich heute schon eine ziemlich genaue Statistik über die Wiegendruckkunst bzw. ihre Verbreitung erstellt werden (diese Datenbank stand Henri-Jean Martin vor 1958 noch nicht zur Verfügung). So verlor Venedig in puncto herausgegebene Drucke das Primat und statt ihm kam Paris an die erste Stelle. Das Römisch-Deutsche Reich hat zugleich – alles in allem – seine Spitzenposition Italien und Frankreich gegenüber bewahrt, und es war schon damals ersichtlich, dass die Kraft Deutschlands in den dezentralisierten, im besten Sinne des Wortes rivalisierenden Städten vergleichbarer Stärke liegt (die ersten fünf Städte sind nämlich: Paris, Venedig, Leipzig, Lyon, Florenz). Die Lage ist noch interessanter, wenn die Anzahl der Drucke mit der Anzahl der damaligen Bevölkerung verglichen wird.

Als große Überraschung gilt das Vorhandensein der drei Kleinstädte Leipzig, Basel und Deventer (7. bzw. 10.000 Einwohner). Neben Basel mit 10.000 Einwohnern oder Deventer mit 7.000 erscheint die Großstadt Neapel mit einer Einwohnerschaft von 150.000 Personen nicht auf der Landeskarte. Die absolute Stellung Leipzigs ist auch neu zu bedenken, vor allem dann, wenn man an die traditionellen druckgeschichtlichen Werke denkt, die die Blütezeit von Leipzig mit den Schwierigkeiten des Buchmarktes in Frankfurt am Main erklärt haben, d. h. seinen Aufschwung auf die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg legen. Aus der Sicht der mitteleuropäischen Region ist die Bedeutung Leipzigs als Druckzentrum durchaus neu zu bewerten. Es würde sich auch lohnen, die innerdeutsche Diskussion über die kulturelle Zugkraft der südlichen bzw. nördlichen Gebiete Deutschlands im Zusammenhang mit der Einschätzung der Wirkungen der Reformation erneut zu führen. Diese und die andere Statistik über

die Buchproduktion in den heiligen Sprachen bedürfen dringend einer neuen Bewertung der Theorien zum Einfluss des Programms der Reformation auf die einzelnen Muttersprachen. Fast ein Viertel der gedruckten Buchproduktion im 15. Jahrhundert erschien in muttersprachlicher Form und nur ein Fünftel davon stellt eine Übersetzung aus einer heiligen Sprache dar.

Die formellen Bestandteile des Buches (Form der Buchstaben, Auflösung der Abkürzungen, Textspiegel, Auftauchen des Titelblattes, Inhaltsverzeichnis, Vorkommen des Indexes) näherten sich schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts den der heutigen Drucke an, d. h. die ersten Zeichen der Organisierung des Wissens und der Gebrauchsänderung waren schon in dieser Zeit präsent.

Das neunte Kapitel hat einen interessanten Titel: *Le krach des médias*. Barbier geht hier zur Gesellschaftsgeschichte des Buches zurück. Das Verhältnis der Produktion zur Reproduktion (*production et reproduction*), das Werbungsgepräge des Buchverlegens, die Rolle der entstehenden Werbung machen die Buchproduktion schon im 16. Jahrhundert mehrfach interpretierbar (ambivalent). Und in diesem Geist wirft er die Rolle der Reformation in der Geschichte des Buchverlegens bzw. die Rolle des Buchverlegens in der Geschichte der Reformation auf. Anhand dieser einheitlichen Logik wird dann der Mechanismus der Kontrolle des Verlegers erörtert: Nicht einfach die Erscheinung der Zensur, sondern auch die Geschichte des Vorgangs, wie die Zensur die Entstehung der einheitlichen sprachlichen (und literarisch-sprachlichen) Norm beförderte. So gelangt er zur Fragestellung des Zusammenhanges von Buchverlag (den Medien) und der Macht.

Barbier bezieht in der Diskussion keine Stellung, wo eigentlich Europa liegt. Er zeigt uns, wo sich während der Entfaltung der Buchdruckkunst und des ersten Jahrhunderts ihrer Geschichte die Gebiete erstreckten, wo das Buch in vergleichbarer Weise entstanden ist, sich durch vergleichbare Mechanismen verbreitete und umwandelte und auf vergleichbare Weise gebraucht wurde (von den Schriftstellern, den Herstellern des Buches, den Lesern und der Macht). Für ihn ist dieses „Europa Gutenbergs“ Europa selbst. Eine subjektive Anmerkung des Rezensenten: Das Buch sollte für die über die europäische Verfassung diskutierenden Politiker Pflichtlektüre sein.

István Monok (Budapest)